

genwart, Zeiten reger Bautätigkeit wechseln mit Verwüstungen großen Ausmaßes. So erstreckt der Kölner Dom als Denkmal und Sinnbild deutschen Auf- und Niedergangs. In der Beschreibung der Architektur, der Ausstattung des Doms wie auch der Schatzkammer offenbart sich eine schier unermessliche Fülle an gemalten, geschnitzten, gehauenen Altarwerken und Einzelfiguren, an Glasfenstern und Wandmalereien, Grabmälern, Schreinen und kleineren, aber nicht weniger wertvollen kirchlichen Gebrauchsgegenständen. Das reichhaltige Bildmaterial gibt einen Überblick über die bedeutendsten Kunstschatze des Domes, was besonders von jenen begrüßt werden wird, die diese Schätze nicht an Ort und Stelle selbst einsehen können.

Die Ausführungen bleiben nicht bei der kunstgeschichtlichen Erklärung stehen; sie weisen über Stoff und Kunst hinaus auf den Glauben, aus dem heraus dieses Gotteshaus begonnen und vollendet wurde.

3. Das vorliegende Werk erscheint als dritter Teil des seit 1885 zum ersten Male wieder herausgegebenen Jahrbuchs des Kölner Domblattes. Waren die beiden ersten Teile mehr dem Schicksal des Domes im allgemeinen gewidmet, so wenden sich die 13 Aufsätze der 4. und 5. Folge Einzelfragen zu. Drei Beiträge berichten von Grabung, Wiederherstellung und Umgestaltung am Dom. Im Vordergrund stehen kunstgeschichtliche Abhandlungen über Ausstattungsstücke aus der Vor- und Frühzeit des gotischen Doms, wie zum Beispiel ein karolingisches Säulenkapitell, Fragmente des Altares der „Mailänder Madonna“, Paramente aus dem mutmaßlichen Grab Konrads von Hochstaden oder das älteste erhaltene Wandbild des Doms mit der Darstellung vom Tode Mariens. Neben Betrachtungen über die kultische Symbolik des Domchors und die Entwicklung der Dompfarrei von ihren Anfängen an findet man auch einen Aufsatz über den Wandel in Goethes Verhältnis zum Kölner Dom. Alles in allem: man gewinnt einen umfassenden Einblick sowohl in die der Wiederinstandsetzung dienenden Arbeiten wie auch in die Bemühungen, die die Vergangenheit zu erschließen suchen.

Das Jahrbuch des Kölner Domblattes erhält mit diesen beiden letzten Folgen einen würdigen und vielgestaltigen Abschluß. Es bleibt nur zu hoffen, daß die wiederaufgenommene Tradition nicht mehr abreißen möge, schon weil die Forschungen heute mit ganz anderen Mitteln, in viel größerem Rahmen und mit weit mehr Erfolgsaussichten weitergeführt werden können. Ad. Koch

Hirsau und die „Hirsauer Bauschule“. Von Wolfbernhard Hoffmann. (160 Seiten, 32 Abb. u. 25 Taf.) München 1950, Verlag Schnell und Steiner. Kart. DM 8,60.

Das Buch untersucht die Bauten, die für die Hirsauer Bauschule (wie man von jetzt ab wohl sagen muß) in Anspruch genommen werden. Nachdem der Begriff der Hirsauer Bauschule und seine Herkunft besprochen ist, werden die Beziehungen zwischen Cluny und Hirsau klargestellt. Es folgen die Darstellungen der beiden Bauten in Hirsau selbst, St. Aurelius und St. Peter und Paul. Daran schließt sich landschaftlich geordnet eine Diskussion der einschlägigen Bauten, die die charakteristischen Bauteile (zum Beispiel das Presbyterium) besonders hervorhebt. Ein Katalog der Denkmäler und ein Register vollenden das Werk.

Die Untersuchung ist so umfassend und klar, daß die Ergebnisse sich wie von selbst abheben. An zentraler Stelle steht dabei der Gedanke, daß Bau- und Reformidee nicht notwendig zusammengehen, das heißt es gibt Kirchen, die von Hirsau reformiert wurden, ohne baulich mit den beiden Kirchen in Hirsau selbst übereinzustimmen.

Die Wissenschaft wird an diesem Werk nicht vorübergehen können.

H. Schade S.J.

Alte Klöster in Passau und Umgebung. Von Prof. Dr. Josef Oswald. (320 S. mit zahlreichen Abbildungen im Text.) Passau 1950, Verlag Passavia. Bütten-Pappband DM 4,50.

In einer Reihe von 15 Aufsätzen, die schon vor Jahren in ostbayrischen Zeitschriften veröffentlicht wurden — die meisten stammen von den bereits verstorbenen Forschern Max Heuwieser und Rudolf Guby —, stellt der Leiter des Instituts für ostbayrische Heimatforschung in Passau, Josef Oswald, den überraschenden Reichtum des Donau-Inn-Viertels an klösterlichen Kunststätten und Kunstwerken vor.

Mit größter Genauigkeit ist alles zusammengetragen, was die historische Forschung braucht, um sagenhafte Berichte aus der Frühzeit der Klöster von geschichtlichen Tatsachen zu trennen oder wenigstens die Lücken unseres Wissens über ungeklärte reichs- und kirchenpolitische Vorgänge im Mittelalter darzutun. Die Baugeschichte der einzelnen Klöster ist mit dem Auf- und Niedergang maßgeblicher Fürsten aufs engste verbunden, doch geben in den meisten Fällen Brandkatastrophen den Anlaß, Klosterbauten, vor allem die Kirchen, im Stile späterer Jahrhunderte neu erstehen zu lassen. Nur die Hauptkirche des Stiftes Niedenburg in Passau selbst ist als Zeuge frühromanischer Bauweise erhalten geblieben. An den übrigen Klosterkirchen entfaltet sich eine Fülle von Spielarten des Barock in den Neu- und Umbauten der Fassaden, Türme und Innenausstattungen, denen Meister wie die Gebrüder Asam in Aldersbach, der Freskomaler Jakob Zeiler in Suben oder Johann Michael Fischer in Niederaltaich, Rinnach, Osterhofen und Fürstenzell ihr Gepräge gaben. Um

so schmerzlicher empfindet man die verheerenden Auswirkungen der Säkularisation im Jahre 1803. Heute freilich sind wir schon für das Gerettete dankbar. Die ausgezeichneten, für die Buchausgabe neuangefertigten Lichtbildaufnahmen geben eine gute Vorstellung von dem hohen Rang der noch erhaltenen Baulichkeiten und Kunstschätze der 15 alten ostbayrischen Klöster.

Ad. Koch

Die Auferstehung. Von Wolfgang Braunsfels. (31 S. u. 32 Bildtafeln.) Düsseldorf 1951, L. Schwann. Hln. DM 6.80.

Der Verfasser bietet einen kurzen Aufriß der Ikonographie der Auferstehung. Das erste christliche Jahrtausend hat keine Darstellung des Auferstandenen gekannt. Sehr richtig weist Braunsfels darauf hin, daß das kein dogmengeschichtliches, sondern ein ausschließlich kunstgeschichtliches Problem ist. Die Lösung sieht er darin, daß sich die Aufgabe der Bilder ändern mußte. Anfangs nur Symbol, Illustration, wurden sie später „Vision, Theophanie“ und erhielten so eine „Würde, die sie zur Darstellung eines solchen Themas befähigt“.

Anhand sorgfältig ausgewählter und im allgemeinen gut wiedergegebener Beispiele zeigt der Verfasser, wie sich die Darstellung des Themas im Abendland entwickelt, zunächst als „Erscheinung“ des Auferstandenen, dann, vor allem nach Bartolomeo, Altendorfer und Grünewald, als „Theatron“ des „Wunders“. Als krönender Abschluß wird der fünfte Entwurf von Michelangelo angeführt. Die Begründung, daß Michelangelo eine „neue und tiefsinnige Deutung des Dogmas geben konnte“, indem er in der Gestaltung der verklärten Leiblichkeit im Dienst des Dogmas von der Auferstehung des Fleisches steht, ist einleuchtend, schließt aber nicht aus, daß man unter anderer Rücksicht einen anderen Höhepunkt herausarbeiten könnte.

W. M. Schmandt S.J.

Heimat des Herzens. Von Dr. Josef Weingartner. (256 S.) Innsbruck-Wien, Tyrolia. Hln. DM 6.—.

Aus der Überschau über ein gefülltes, allem Schönen und besonders der Kunst offenen Lebens hat Propst Weingartner jenen Stätten ein Denkmal gesetzt, die ihm „Heimat des Herzens“ geworden sind: so Brixen, die Stätte seiner theologischen Ausbildung, so das Burggrafenamt in dem sonnigen Südtirol, so Matrei, seine Kinderheimat, so der singende Jubel des Salzburger Barocks, so Rom, die Mutter und Heimat aller Christen.

Es ist ein Rückblick voll Besinnlichkeit, voll feiner Bemerkungen über Kunst und Menschen, voll tiefer Heimatliebe und Heimmattreue. Selbst dem Leser, der diese Stätten nicht aus persönlicher Anschauung kennt, vermag das Buch ein Stück Herzensheimat zu werden.

G. Wolf S.J.

Romane. Erzählungen

Der Pfarrer und die Sünde. Roman. Von Crawford Power. (387 S.) Essen 1951, Verlag Fredebeul u. Koenen. Geb. DM 11.80.

Pfarrer Cawder, der im übrigen als strenger und nüchterner Mann geschildert wird, beschließt auf Grund eines Traumes, die Seele eines Artisten und seiner Geliebten zu retten. Der Leser wird abwechselnd ins Pfarrhaus und in Zuhälterkreise geführt. Ergebnis: die Welt dieser modernen Heiden bleibt dem Wort des Priesters völlig unzugänglich. Der Roman hat den Takt, den Priester unangefochten durch alle zweideutigen und eindeutigen Situationen hindurchzuführen. Dennoch ist das Buch von einer abstoßenden Realistik und keine Lektüre für junge Menschen. Nebenhandlung: Ein junger, von modernen Sozialideen erfüllter Kaplan erwartet alles Heil von der Organisation. Ihm gegenüber vertritt Pfarrer Cawder den innerlichen Priester. Aber er tut es starr und wenig sympathisch. Der Titel des amerikanischen Originals ist: *The Encounter*.

F. Hillig S.J.

Der verbrannte Dornbusch. Roman. Von Manuès Sperber. (605 S.) Mainz, Internationaler Universum-Verlag. Ganzleinen DM 12.80.

Sartres „Schmutzige Hände“ in Prosa, so könnte man diesen Roman kurz kennzeichnen; er ist erregend, spannend — und hoffnungslos. Sie suchten das Licht, glaubten im Licht des brennenden Dornbuschs der Welt das Heil zu bringen, und erkannten, wie der Dornbusch erlosch und seine Zweige verkohlten; und nun sind sie zu müde, nach neuem Licht zu suchen. Ohne Bild: Sie verschworen sich der Komintern, machten Revolution, glaubten der Welt das Licht zu bringen, die neue Religion, den neuen Glauben, und siehe, die Revolution verschlingt einen ihrer Führer nach dem anderen und übrigbleibt ein „Super-Super-Karel“ als Großschlächter und Großklavenhalter. Und sie sehen nicht, wie ein neues Licht kommen könnte.

Sperber deckt mit meisterhaftem psychologischem Können die ganze Verlogenheit der heutigen Komintern auf, die hemmungslos den Idealismus ihrer Anhänger mißbraucht — aber er weiß dieser „Religion“, die versagt hat, nichts Neues gegenüber zu stellen. Nach seiner Ansicht hat auch das Christentum ausgespielt, und der Vertreter des Katholizismus, ein Wiener Prälat, wird abstoßend und verlogen gezeichnet.

Vielleicht hat der Roman als Demaskierung des Kommunismus eine Aufgabe; der christliche Leser braucht nicht nach neuen brennenden Dornbüschen zu suchen.

G. Wolf S.J.